

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 25. Dezember 1917

No. 353

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer der „Wilnaer Zeitung“ Donnerstag, den 27. Dezember, morgens.

Weihnachten 1917.

Wieder läuten die Weihnachtsglocken in den ehernen Klang der Geschütze — und nur wie eine ferne Erinnerung klingt das Engelswort des Evangeliums noch zu uns herüber: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohl-efallen! Was sonst in diesen winterlichen Tagen überall emporstieg an Fühlen für andere, zu anderen hin, was dem Wort Weihnachten seinen Glanz verlieh — das liegt in weiter Ferne hinter uns: Harte Zeit ist darüber hingegangen und hat alles Weiche hinweggewischt, zurückgedrängt gegenüber den Forderungen des Tages, wie sie die bittere Notwendigkeit diktiert.

Und doch haben diese Jahre, in denen die Welt in Waffen starrt, das Fest des Herren beging, den Geist, aus dem es einst erstand, nicht ertönen können. Wohl sind die Orenzen zwischen den Völkern, die das Gebot Christi einen wollte, schärfer und strenger als je zuvor gezogen: das Oemeinsamkeitsgefühl aber, das in jedem Einzelnen über den Bereich der eigenen Person hinaus zu anderen mit uns Lebenden drängt, strebt trotzdem nach Auswirkung. Es beschränkt sich nur wie alles auf den kleineren Kreis, wirkt alle Kraft an den Nächsten aus. Es ist, als ob all das Gefühl für andere, das die Zeit im übrigen zurückdrängt und nicht zur Betätigung kommen läßt, in diesen Tagen mit doppelter Gewalt emporsteigt und die Menschen umfaßt, die das Leben des Einzelnen teilen. Vielleicht nie zuvor haben wir das, was in dem Wort Weihnachten beschlossen liegt, so tief empfunden wie in diesen Jahren, die sonst Alltag und Festtag in eins vermischten und unter dem harten Gebot der Pflicht keine Zeit für Feste übrig ließen. Der Geist des Weihnachtsfestes war stärker als der Krieg: vielleicht ist er sogar unter dem Druck der Zeit stärker, tiefer und inniger geworden als je zuvor. Der Krieg, in dem wir seit mehr als drei Jahren stehen, geht um die Heimat: Weihnachten aber ist wie kein anderes das Fest der Heimat, des Kinderlandes.

Als vor einem Jahre die Lichter an den Bäumen aufleuchteten, standen wir unter dem Eindruck des Friedensangebots, das Deutschland kurz zuvor seinen Gegnern gemacht hatte. Ein erster Strahl von Hoffnung ging über die winterliche Welt; aus den Worten des deutschen Kaisers klang zum ersten Male eine Botschaft des Friedens. Sie ging unter in dem Nein der Anderen, verklang, ohne Wiederhall zu finden. Der Krieg ging weiter; aber wenn wir heute zurückblicken, so ist es, als ob das Jahr, das seitdem verlossen ist, schon sehr deutlich das Walten der ewigen Gerechtigkeit, die die Hybris, den Uebermut staut, hat sichtbar werden lassen. Größer, erfolgreicher als je steht Deutschland am vierten Kriegswihnachten da, während die Gegner Mißerfolg um Mißerfolg zu buchen hatten. Und darüber hinaus ist die Botschaft des deutschen Kaisers in diesem Jahre trotz aller Hinderungsversuche der anderen der Verwirklichung näher und näher gekommen. Was im vorigen Jahre nur von unserer Seite erklang, ohne drüben ein Echo zu finden, das ist im Laufe des vergangenen Jahres wenigstens von einem der Völker, die uns gegenüberstehen, aufgenommen worden: die Glocken des Festes von 1917 tönen in die Verlandungen hinein, die zwischen Rußland und uns über den Frieden beunruhigen haben. Wir wissen nicht, wie sie auszuheilen werden, wissen nicht, ob die übrigen nicht trotz alledem weiterhin den aussichtslosen Kampf um die Vernichtung Deutschlands fortsetzen werden. Wir fühlen aber, wie die Botschaft, die Kaiser Wilhelm vor einem Jahre als erster der Welt verkündigte, wie er wirken mußte, weil sie aus dem Geiste der Menschlichkeit, aus dem Sinn des Weihnachtsevangeliums erwachsen war. Schwere Kämpfe stehen uns

noch bevor, und vor alle Hoffnungen und Wünsche haben wir nach wie vor die Forderung des Tages, das harte Gebot der Pflicht zu stellen: in den Stunden weihnachtlicher Stille aber mag man vielleicht doch einmal über den Sinn des Geschehens nachdenken, wie er sich in diesem Gang der Ereignisse von dem ersten Friedensangebot des Vorjahres bis zu dem Stand der Dinge an diesem vierten Kriegswihnachten offenbart.

Deutscher Heeresbericht vom 24. Dezember.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 24. Dezember, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

*

Großes Hauptquartier, 24. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten auf. Ge-steigertes Feuer hielt tagsüber auf dem östlichen Maas-Ufer an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Ein feindlicher Vorstoß gegen die bulgarischen Stellungen nördlich vom Doiran-See scheiterte. In der Struma-Ebene rege Vorfeldtätigkeit.

Italienische Front.

Zwischen Asiago und der Brenta haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Col del Rosso und die westlich und östlich anschließenden Höhen erstürmt.

Bisher wurden mehr als 6000 Gefangene eingebracht.

Der Erste General-Quartiermeister.

Ludendorff.

*

Die „Voss. Zig.“ meldet aus Basel: Nach den in englischen Zeitungen veröffentlichten amtlichen monatlichen Verlustlisten betragen die englischen Verluste in den ersten 11 Monaten dieses Jahres 932000 Mann und Offiziere.

*

Brest-Litowsk, 23. Dezember.

Der heutige Tag wurde von den Delegationen der vier Verbündeten dazu benutzt, um die auf Rußlands Vorschläge zu erteilende Antwort zu beraten. Hierbei wurden die Grundlinien der Antwort einheitlich festgestellt. Ihre Formulierung wird morgen vormittag erfolgen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 24. Dezember.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Westlich der Brenta haben die Truppen der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn von Conrad trotz heftigsten feindlichen Widerstandes den Col del Rosso und den Monte di Fal bella genommen.

Bisher wurden über 6000 Gefangene, darunter ein Oberst und mehrere Staboffiziere, eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

*

Infolge der Kriegserklärung der Republik Panama an Oesterreich-Ungarn hat der spanische Vertreter in Panama den Schutz der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen und Interessen übernommen.

Der Dank des Kaisers an sein Volk.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 24. Dezember.

Die gewaltigen Angriffe unserer Feinde an der Westfront sind gescheitert. Unterstützt durch die gesamten Industrien Englands, Frankreichs und Amerikas, trotz monatelanger Vorbereitungen umfassendster Art, trotz allergrößten Munitionsaufwandes waren alle Bemühungen unserer Gegner umsonst. Das zähe Durchhalten und die unerschütterliche Tapferkeit unserer todesmutigen Truppen an der Front konnte dies aber neben der Unterstützung unserer Marine nur leisten durch die rastlose Arbeit und die reiche Unterstützung der Heimat mit Waffen, Munition und allem sonstigen Kriegsgerät. Dafür sage ich dem Kriegsministerium und seinen nachgeordneten Behörden meinen und des Heeres Dank. Zielbewußte Leitung, strengste Pflichterfüllung jedes einzelnen, enges Zusammenarbeiten mit den anderen Behörden, insbesondere den Kriegsministerien der Bundesstaaten, und mit einer schaffensfreudigen und erfindungsreichen Industrie, auf dieser Grundlage haben sich die Erfolge aufgebaut. Glänzendes ist auch in der rechtzeitigen Bereitstellung eines kriegsmäßig vorgebildeten Ersatzes, der Fürsorge für unsere Verwundeten und in der Verteilung und Verwendung der heimischen Arbeitskräfte geleistet. So vertraue ich darauf, daß mein Kriegsministerium auch weiter in vorbildlicher Pflichttreue zum Nutzen von Heer und Vaterland arbeiten und so für seinen Teil zum Endsiege beitragen wird.

Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1917.

Wilhelm.

An den Kriegsminister.

*

S. M. der Kaiser hielt bei der 2. Armee am 22. Dezember eine Ansprache, in der u. a. sagte:

Das Jahr 1917 ist ein ereignisvolles Jahr für das deutsche Heer und das deutsche Vaterland gewesen. Gewaltige Schläge sind gefallen, und große Entscheidungen haben eure Kameraden im Osten herbeiführen können. Es ist aber kein Mann und kein Offizier und kein Führer auf der ganzen Ostfront, wo ich sie auch gesprochen habe, der nicht rückhaltlos erklärte: Wenn unsere Kameraden im Westen nicht standgehalten hätten, konnten wir das hier nicht tun. Eine solche Verteidigungsschlacht, wie sie im Jahre 1917 geführt worden ist, sucht ihresgleichen. Ein Bruchteil des deutschen Heeres hat die schwere Aufgabe auf sich genommen, seinen Kameraden im Osten den Rücken unbedeutend zu decken und freizuhalten und hat das gesamte englische und französische Heer gegen sich gehabt. Große Vorbereitungen und unerhörte Mittel der Technik, Massen von Munition und Geschützen hat der Gegner zusammengetragen, um über eure Front hinweg den so stolz von ihm verkündeten Einzug in Brüssel zu halten. Nichts hat der Feind erreicht. Das Gewaltigste, das je von einem Heer geleistet worden ist, was in der Geschichte noch nicht dagewesen ist, das hat das deutsche Heer vollbracht. Das ist kein überhebendes Lob. Das ist die Tatsache; weiter nichts.

Nachdem S. M. den Abgeordneten seinen kaiserlichen Dank für ihre Beteiligung an diesem gewaltigen Werk ausgedrückt hatte, fuhr er fort:

Ich schließe an den Dank des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der mich besonders gebeten hat, den Kämpfern im Westen seinen Dank auszusprechen. Er hat das Jahr 1917 mit seinen großen Schlachten gezeigt, daß das deutsche Volk einen unbedingt sicheren Verbündeten in dem Herrn der Heerscheeren dort oben hat. Auf den kann man sich bombenfest verlassen. Ohne ihn wäre es nicht gegangen. Auf das ganze Vaterland und bis hinüber zum Feinde wirkt der große Erfolg der Siege der letzten Zeit, der Großkampftage in Flandern und von Cambrai, wo der erste vernichtende Offensivstoß den übermütigen Briten traf, der ihnen

zeigte, daß noch der alte Offensivgeist in unseren Truppen steckt trotz dreijähriger Kriegsliden. Was noch vor uns steht, wissen wir nicht. Wie aber in den letzten vier Jahren Gottes Hand sichtbar regierte, Verrat bestrafte und tapferes Anhalten belohnte, das haben wir alle gesehen. Aber daraus können wir die feste Zuversicht schöpfen, daß auch fernerhin der Herr der Heerscharen mit uns ist. Wollen die Feinde den Frieden nicht, dann müssen wir der Welt den Frieden bringen, dadurch, daß wir mit eiserner Faust und blitzenden Schwert die Pfoten einschlagen bei denen, die den Frieden nicht wollen.

Ueber 23000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 24. Dezember.

Im englischen Kanal und an der Ostküste Englands wurden durch unsere U-Boote letzthin 23000 Br.-Reg.-Tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei große Frachtdampfer, die im Aermel-Kanal trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung vernichtet wurden, sowie ein bewaffneter englischer Dampfer von Aussehen und Größe des Leyland-Dampfers „Norwegian“.

In den Hoofden, im Aermel-Kanal und in der Irischen See wurden durch unsere U-Boote vier Dampfer und das englische Fischerfahrzeug „Forward“ vernichtet. Einer der versenkten Dampfer wurde aus einem durch kleine Kreuzer, Zerstörer und bewaffnete Fischdampfer stark gesicherten und daher vermutlich besonders wertvollen Geleitzuge herausgeschossen. Unter den übrigen vernichteten Dampfern befanden sich die englischen beladenen Dampfer „Euphorbia“ und „Rydal Hall“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die aus dem durch die Tätigkeit der U-Boote hervorgerufenen Mangel an Schiffsraum erwachsenden Schwierigkeiten häufen sich in den feindlichen Häfen. Nachdem bereits gemeldet wurde, daß sich in Australien, Cochinchina, Hinterindien und in Südamerika gewaltige Vorräte an Fleisch, Getreide, Reis, Tabak und Tee angesammelt haben, die vergeblich auf Verschiffung warten und verderben, ergoht jetzt aus Dakar (westafrikanische Küste) an die französische Regierung die dringende Aufforderung, sofort die nötigen Schiffe zum Transport des noch immer an der Küste liegenden Restes von 70000 t Erdnüsse, Mais, Kakao, Palmöl, Kautschuk, Baumwolle und Häute aus der Ernte des Jahres 1916 zur Verfügung zu stellen. Die für die französische Regierung angekauften, ausgezeichnete ausfallende Ernte 1917 von etwa 500000 t könne sonst nicht gelagert werden. Sie müßte im Innern verbleiben und wäre dem Verderben preisgegeben.

Unter den Abwehrmitteln, die unsere Feinde gegen die Unterseeboote erfunden haben, nehmen die Wasserbomben einen großen Raum ein. Wie schwierig jedoch auch die erfolgreiche Anwendung dieses Mittels ist, von dem sich die Engländer soviel versprochen haben, wie hartnäckig andererseits aber auch die Verfolgung durch unsere Gegner ist, das erhellt aus dem Bericht eines vor wenigen Tagen zurückgekehrten U-Bootes. Danach wurde es im Englischen Kanal von Mittag bis Abend von 2 Wasserflugzeugen verfolgt und dabei mit 23 Bomben belegt, denen das Boot, ohne Schaden zu nehmen, entkam, obgleich es erst in der Dämmerung gelang, die Gegner abzuschütteln. Wenige Tage später arbeitete das Boot in der Irischen See und schoß aus einem Geleitzuge einen tiefbeladenen Dampfer von 3000 t heraus. Sofort setzte eine starke feindliche Gegenwirkung ein. Einige Zerstörer lösten sich von der Begleitung los und stellten nun den U-Booten nach, wobei sie im Verlaufe der nächsten Minuten nicht weniger als 39 Wasserbomben auf der vermutlichen Tauchstelle abwarfen. Doch auch diese verfehlten durchweg ihr Ziel und explodierten meist in weiter Entfernung des U-Bootes, das nicht den geringsten Schaden davontrug.

Unsere Weihnachtslieder.

Das deutsche Volk hat von jeher die Neigung gehabt, seine Feste mit Gesang zu feiern, und diese Vorliebe hat sich zu einer schönen Sitte entwickelt, die noch heute besteht. Das Weihnachtsfest, dieses schönste und heiterste aller Feste, hat einen großen Liederreichtum hervorgebracht, obgleich nach seiner Einführung im 8. Jahrhundert deutscher Gesang noch nicht bei dem Gottesdienst üblich war und das Volk selbst neben dem lateinischen Gesange der Priester nur als Kyrie eleison erschallen lassen durfte.

Als das älteste aller Weihnachtslieder dürfte das zuerst am Niederrhein in niederdeutscher Sprache gesungene Lied zu bezeichnen sein:

Nun sei uns willkommen, Herre Christ,
Der du unser aller Herre bist!
Willkommen uns auf Erden,
Da lieber Heiland! Zieh ein
In unsre Herzen, in alle Land!

Nach Hoffmann von Fallersleben, welcher eine Geschichte des deutschen Kirchenliedes geschrieben, ist dieser Choral am Ende des 6. Jahrhunderts geschrieben und wurde z. B. in Aachen in der Christnacht in der Münsterkirche vom Scheffmeister angestimmt und vom Chor gesungen. Er zeichnet sich durch Einfachheit, Kraft und Innigkeit aus, die Melodie ist volkstümlich, klar und heiter. Dem 13. Jahrhundert entstammt wahrscheinlich das beliebte, noch heute so viel gesungene Weihnachtslied:

Gelobt seist du, Jesus Christ,
Daß du ein Mensch geboren bist,
Von einer Jungfrau; das ist wahr,
Des freuet sich der Engel Schar.

Es bestand damals nur aus einer Strophe, die nach der Predigt gesungen wurde. Im 14. Jahrhundert kam die Sitte auf, in den Kirchen Krippen aufzustellen, und diese wurden in Liedern gefeiert, teils lateinisch, teils deutsch. Eines der bekanntesten Kirchenlieder ist folgendes:

In dulci und júbilo,
Nun singet und seid froh!
Unsres Herzens Wonne
Liegt in praesepio

Englische Kriegszielfragen.

Drahtbericht

Berlin, 23. Dezember.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Bern: In dem Kriegszielmemorandum der englischen Arbeiterpartei und der englischen Gewerkschaften wird nicht mehr eine Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich verlangt, sondern eine Abstimmung der elsäß-lothringischen Bevölkerung über ihre zukünftige Zugehörigkeit. In der Frage der Kriegsziele Italiens wird mit energischen Worten gegen die imperialistischen Tendenzen Stellung genommen. Was die afrikanischen Kolonien anlangt, so wird nicht etwa eine bloße Ueberweisung der deutschen Kolonien an eine internationale Verwaltungsbehörde gefordert, sondern die Ueberweisung sämtlicher afrikanischer Kolonien aller europäischen Staaten an eine derartige Kommission. Der Wirtschaftskrieg nach dem Frieden wird auf das entschiedenste verurteilt, ebenso alle schutzzöllnerischen Bestrebungen.

Lord Milner und Lord Robert Cecil sind in Paris eingetroffen und haben Besprechungen mit Clemenceau, Pichon und General Foch gehabt.

*

Bonar Law wurde, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, in der letzten Montagssitzung des Unterhauses gefragt, auf wessen Anordnung nach dem Kampfe bei Cambrai sämtliche Glocken Londons geläutet und Fahnen aufgehängt wurden. Wie gemeldet, hat Lloyd George in seiner letzten Rede jene Siegesfeier den Pazifisten in die Schuhe zu schieben versucht, obwohl natürlich jedes Kind in England weiß, daß sie auf die Regierung zurückzuführen war, die dadurch die öffentliche Meinung über die russischen Vorgänge hinwegtäuschen wollte. Bonar Law gab ausweichende Erklärungen.

Nach dem deutschen Siege bei Cambrai versicherten englische Stimmen, daß die Engländer niemals einen Durchbruch bei Cambrai beabsichtigt hätten, sondern nur eine Stellungsveränderung. Ein neuer Gegenbeweis dieser Stimmen bildet ein erbeuteter Befehl der 3. britischen Armee Nr. Gen. St. 56/154 vom 20. November. Darin heißt es: Gelingt es uns, die feindliche Verteidigungslinie zu überrennen, so bietet sich der Kavallerie eine einzigartige Gelegenheit einzugreifen, und der Eingriff könnte weittragende Erfolge zeitigen, nicht nur für die Lage an diesem Frontabschnitt, sondern für den Ausgang des ganzen Krieges.

Nach dem gleichen Blatte wird der nächste Schwerverwundeten-austausch zwischen Deutschland und England in den nächsten Wochen in zwei Gruppen stattfinden. Die Deutschen sollen etwa vom 13. bis 23. Januar in Rotterdam eintreffen und werden von dort sofort nach Aachen übergeführt.

Reuter verbreitet zu dem Ausfall der Volksabstimmung über die australische Wehrpflicht eine Erklärung, in der es heißt: Alle australischen Parteien stehen mit den anderen in den Krieg verwickelten Demokratien in Reih und Glied gegen die Mittelmächte, und während der ganzen Volksabstimmungsbewegung ist keine Rede von Kriegsmüdigkeit gewesen. Meinungsverschiedenheiten machten sich nur geltend, ob Australien sich seiner Männer für die Kämpfe in Europa entblößen solle und wie die australische Manneskraft in der örtlichen Kriegsindustrie zu vergleichen sei mit ihrem Wert im Felde. Alle anerkannten politischen Parteien sind

einmütig für die Fortsetzung des Krieges bis zum Siege und für die Behaltung der deutschen Kolonien im Stillen Ozean. Die Volksabstimmung wird nicht zu irgend einem Nachlassen in den Kriegsanstrengungen Australiens führen.

Die bevorstehende Einberufung der Konstituante.

Drahtbericht

Berlin, 23. Dezember.

Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ aus Rotterdam berichtet, kündigt die russische Regierung in einem Manifest die bevorstehende Einberufung der Konstituante an. Die Abgeordneten zu ihr, einschließlich der Kadetten, müssen sich auf dem Büro der Kommissare für die Konstituante ausweisen und erhalten dort eine Bescheinigung, daß sie berechtigt sind, der Sitzung beizuwohnen.

*

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Christiania: Finnischen Blättern zufolge kamen die Zentralmächte und Rußland dahin überein, daß der allgemeine Friedenskongreß auf neutralem Boden abgehalten werden solle. Beide Parteien sprachen sich für Stockholm als geeignetsten Kongreßort aus.

Der Schweizer Presse-Telegraph berichtet laut „B. Z. am Mittag“: Der Petersburger Korrespondent der Schweizer Information wurde von Trotzki empfangen. Auf die Frage des Korrespondenten, warum die Regierung Lenins nicht das Recht gegeben habe, sich über den Waffenstillstand zu äußern, antwortete Trotzki in strengem Tone: Die Alliierten hatten Zeit genug. Wir haben ihnen 220 Stunden Zeit gegeben. Man braucht nicht soviel Zeit zur Ueberlegung, um eine Frage zu lösen, über die man monatelang nachgedacht hat. Wir sind der Ansicht, daß die französische Regierung und das französische Parlament nicht das französische Volk darstellen.

Nach telegraphischer Mitteilung haben sich bei Zariczyn Kosaken und Eisenbahner versammelt, um zu verhindern, daß Truppen nach dem Norden durchziehen. — Die „Baseler Nationalzeitung“ meldet aus Petersburg, daß die Generäle Mitoviti und Strebinitzky, ebenso die Stäbe des 22. Armeekorps verhaftet und in das Kraski-Gefängnis eingeliefert wurden.

Wie die P. T. A. meldet, verbreitet die bürgerliche Presse Rußlands Gerüchte, daß Schweden angeblich Truppen gegen Finnland zu senden beabsichtigt. Zwei Divisionen, die früher in Schweden gestanden hätten, seien in letzter Zeit nach Norden gerückt. Truppenversammlungen seien gegenüber von Wasa und den Aalands-Inseln beobachtet worden. — Diese Gerüchte sind, wie Svenska Telegrambyran aus sicherster Quelle erfährt, völlig aus der Luft gegriffen.

Aus Reval entflohen, über Oesel nach Riga angekommene Männer der dortigen deutschen Gesellschaft berichten, wie die „Deutsche Tagesztg.“ meldet, über den völligen Zusammenbruch des ganzen staatlichen Organismus in Estland und im südwestlichen Livland. Jede Verwaltung fehlt in diesen Provinzen. Die Regierung hat die Gemeinden durch einen Erlaß bevollmächtigt, den privaten Grundbesitz bis zum 3. (16.) Dezember in ihre Hand zu nehmen. Während die am privaten Landleigentum hängenden Bauern ihr Land nach Möglichkeit verteidigen und sich am Raub der größeren Güter nicht beteiligen, sind einzeln besitzlose Personen in vielen Orten zu gewalt-

Und leuchtet als die Sonne
Matris in gremio,
Alpha est et O,
Alpha est et O!

Oder die Andächtigen sangen das im naiven Volkston geschriebene:

„Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen das Kindelein!“

Ein anderer hebt an: „Ein Kind, geboren in Bethlehem.“ Alle diese Lieder wurden nicht nur in Kirchen und in den Betkapellen der Klöster, sondern auch zu Hause und bei öffentlichen Weihnachtsspielen vorgetragen. Das 15. Jahrhundert brachte den reichsten Schatz von Festchören hervor. Eines der schönsten, zartesten und innigsten, das um 1500 entstand, aber erst im Jahre 1599 gedruckt wurde, ist:

„Es ist ein Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart.“

Derselben Zeit angehörig ist:

„Heut sind die lieben Engellein
Im hellen Glanz erschienen.“

Eine Perle in der Krone der Weihnachtschoräle ist Martin Luthers liebliches „Vom Himmel hoch da komm' ich her“ das er für seine eigenen Kinder im Jahre 1535 dichtete und das noch heute die Freude aller großen und kleinen Kinder ist.

Für die Jugend speziell ist eine ganze Reihe von Weihnachtsliedern geschrieben, die man nicht zu den eigentlichen Kirchengesängen rechnen kann, sondern die fast ausschließlich in Schule und Haus gesungen werden. Dazu gehört:

„Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich
An seinem höchsten Thron,
Der heut' aufschließt sein Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn.“

Die einfache Melodie dieses Kinderliedes stammt aus dem Jahre 1554.

Ferner eignet sich für Kinder außerordentlich:

„O du fröhliche,
O du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit.“

Joh. Falk benutzte zu diesem Text die Melodie eines sizilianischen Schifferliedes.

Anderer Volksweisen sind:

„Der Christbaum ist der schönste Baum,
Den wir auf Erden kennen!“

und

„Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen.“

Am innigsten aber spricht zu den Kinderherzen das allbekannte:

„Stille Nacht, heilige Nacht!“

Neuere Forschungen haben ergeben, daß dieses Lied nicht ein aus dem Zillertal stammendes Volkslied ist, sondern von dem Erzpriester Jos. Mohr aus Oberaudorf bei Salzburg gedichtet und von dem Lehrer und Organisten Gruber aus Arnsdorf im Jahre 1818 komponiert wurde.

Auch größere Komponisten als Gruber haben ihre Leier zum Weihnachtsfeste gestimmt. Von Fr. Silcher haben wir das Lied: „Alle Jahre wieder kommt das Christkind“, Carl Maria von Weber sang sehr innig und sehnsüchtig:

„Judäa, hochgelobtes Land,
Und Bethlechem, beglückte Stätte,
Oh, daß ich ihn gesehen hätte
Den Heiland, daß ich ihn gekannt!“

Wenn wir von unseren anderen bedeutenden Tondichtern auch keine eigentlichen Weihnachtschoräle empfangen haben, so haben doch Meister wie Cornelius, Mendelssohn, Schumann, Franz Liszt u. a. mit mächtiger Tonsprache in Sprüchen, Liedern, und J. S. Bach in seinem Weihnachtsoratorium das schönste aller Feste verherrlicht. O. K.

Wie Goethe als Leipziger Student Weihnachten feierte? Daß Goethe als Student in der Mansarde des Kupferstechers Erck verkehrte, hat er in „Wahrheit und Dichtung“ selbst erzählt. Wie toll er es dort manchmal trieb, freilich hat er nicht berichtet. Eine der Töchter Stocks, Frau Körner, die Mutter Theodor Körners, hat es in späteren Jahren einmal erzählt. Für Joli, ein niedliches Windspiel Stocks, brachte Goethe immer etwas zu naschen mit. „Goethe und der Vater“, so erzählte Frau Körner, „trieben ihre Mutter willens so weit, daß sie an dem Weihnachtsabend ein Christbaumchen für Joli, mit allerhand Süßigkeiten behangen, aufstellten, ihm ein rotwollenes Käsiges anzogen und ihn auf zwei Beinen zu dem Tischchen, das für ihn reichlich besetzt war, führten, während wir mit einem Päckchen brauner Pfefferkuchen, welche mein Herr Pate aus Nürn-

Tätigen Ergreifung des Landes geschritten. Die Bewegung droht einen elementaren Charakter anzunehmen.

Der Schiffsraummangel.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 23. Dezember.

Wesen und Wirken des Unterseehandelskrieges ruhen in der Schiffsraumfrage. Nebenaufgaben, wie z. B. die Verenkung gewisser Transporte und Frachten, treten hinter ihnen weit zurück. Es ist bekannt, daß unsere Gegner in den Monaten August und September d. J. infolge höherer Schiffsverluste des vergangenen Sommers vor einer Schiffsraumkrise, ernstester Art gestanden haben, die sie nur dadurch zu überwinden vermochten, daß sie neutrale Schiffe in großem Umfange gewaltsam aufhielten und beschlagnahmten. Als Druckmittel, das besonders von den Vereinigten Staaten angewendet wird, dient die Hungerblockade auch gegen die Neutralen. Jetzt, nachdem die Quellen für Beschlagnahme deutscher Schiffe im Auslande und neutraler Schiffe offenbar bis auf kleinste Reste erschöpft sind, beschäftigt man sich in der Öffentlichkeit mit unverkennbarer Besorgnis mit der letzten in Zukunft noch zur Verfügung stehenden einigermaßen ertragreichen Quelle der Schiffsraumergänzung, dem Schiffsbau. Besonders vernünftig rührt man die Werbemittel in den Vereinigten Staaten, Hilferufe nach neuem Schiffsraum dringen aus sichtbar beklommenem Herzen über den Atlantischen Ozean. Riesenzahlen wurden für die Schiffsraumergänzung in den Vereinigten Staaten genannt. Man spricht von einem jährlichen Bauvertrag von 6 Millionen Brutto-Register-Tonnen, die nötig seien, wenn die Vereinigten Staaten ihren militärischen Verpflichtungen gegenüber Europa nachkommen wollten.

Den begeisterten Erwartungen ist die Ernüchterung gefolgt. In den Vereinigten Staaten ist die Zahl der gelernten Schiffs- und Maschinenbauarbeiter bei weitem nicht ausreichend. Von den angeblich benötigten 500 000 solcher Arbeiter fehlen 200 000. Sehr viel mehr als eine Million Brutto-Register-Tonnen werden im Jahre 1917 in den Vereinigten Staaten nicht fertiggestellt werden können. Über den Schiffsneubau in England, der von der Regierung in die Hand genommen worden ist, äußern sich die Stimmen der Fach- und Tagespresse teils sarkastisch, teils pessimistisch. In der Industrie herrscht auf weiten Gebieten Rohstoffmangel der nach übereinstimmendem Urteil der Presse auf Schiffsraummangel und Störung der Zufuhren zurückzuführen ist. Eine große Anzahl von Industriezweigen, so die bedeutende Baumwollindustrie, haben ihren Betrieb erheblich einschränken müssen, was in England noch sehr viel mehr als bei uns soziale Rückwirkungen zur Folge hat. Die schon seit längerer Zeit beobachteten Unruhen unter der Arbeiterbevölkerung nehmen weiter zu. Die Zahl der Lohnstreitigkeiten und Arbeitseinstellungen mehrt sich. Die Lebensmittelversorgung Englands, die noch im Spätsommer als ausreichend erklärt wurde, zeigt sogar Knappheit und Not. Es wird nur mehr von Preissteigerungen und Teuerungen gesprochen. Der Vorstand des englischen Nahrungsmittelamtes Lord Rhonda erklärte kürzlich in einer Ansprache gegenüber den Lebensmittelkommissionen der Londoner Kreise, daß man einer entbehrungsreichen Zeit entgegengehe. Besonders fehle es an Fetten. Die Weizenvorräte seien wegen der Bedürfnisse Frankreichs und Italiens schlechter als vor zwei Monaten. Man würde wahrscheinlich zur Zwangsrationierung schreiten müssen. Diese wird in der Öffentlichkeit schon längst gefordert, ist in England aber ein sehr schwieriges Problem. Die Zuckerkarte hat sich als ein Fehlschlag erwiesen.

Im allgemeinen ist der Markt entblößt. Die Regierungsvorräte gehen zu Ende, und man beginnt von der Hand in den Mund zu leben. Zum Unterschied gegen Deutschland, das seine Vorräte übersichtlich zur Hand hat, ist England von den Gebieten, von denen es zehrt, durch die See getrennt. Jeder ausfallende Dampfer bedeutet für einen bestimmten Bezirk ein völliges Versagen der Versorgung, besonders deswegen, weil die Ausfälle unberechenbar und Dispositionen infolgedessen ausgeschlossen sind. Wegen des herrschenden Schiffsraummangels können Vorräte aus Europa und den fernen Gebieten der Erde schon längere Zeit nicht mehr herangeholt werden. Ausschließliche und unmittelbare Einfuhrländer sind die Randländer des atlantischen und des Mittelmeerbeckens. In diesem Zusammenhang ist die Tatsache besonders wichtig, daß sich auch in den Vereinigten Staaten die Schwierigkeiten der Volkswirtschaft erhöhen. Es besteht Kohlenmangel, Mangel an gewissen Rohstoffen, besonders an Wolle, Zinn, Kautschuk, ja sogar an Getreide.

berg geschickt hatte, uns begnügen mußten. Joli war ein so unverständiges, ja, ich darf sagen, so unchristliches Geschöpf, daß er für die, von uns unter unserem Bäumchen aufgestellte Krippe nicht den geringsten Respekt hatte, alles beschnupperte und mit einem Haps das gute Christkindchen aus der Krippe riß und aufknabberte, worüber Herr Goethe und der Vater laut auflachten, während wir in Tränen zerfloßen. Ein Glück nur, daß Mutter Maria, der heilige Joseph und Ochs und Esel von Holz waren, so bleiben sie verschont."

Frontiere und Etappentiere. Auf Grund des überaus reichlich angewachsenen Materials über das Verhalten der Tiere im Kampfgebiete teilt V. Franz in einer in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ veröffentlichten Untersuchung die Gesamtheit der in Betracht kommenden Tiere in zwei große Gruppen, nämlich in „Frontiere“ und „Etappentiere“. Im allgemeinen konnte festgestellt werden, daß die Mehrzahl der größeren Tiere vor dem Kampfgetöse die Flucht ergreift, während die Mehrzahl der kleineren Tiere sich selten durch den Krieg aus ihren heimischen Gebieten verdrängen läßt. Zu den größeren Tieren, die von Anfang an das Kampfgebiet meiden und daher als die eigentlichen Etappentiere zu betrachten sind, gehören unter den Haartieren Edelhirsch, Damhirsch, Wildschwein, Reh, Wolf, unter den Vögeln Storch, Birk- und Auerhuhn, Wildgans, Kolkrahe, Wildenten und Seeadler. Eine Sonderstellung unter den großen Tieren nimmt der Wisent ein, der ja auch als ein in seinem Gebiete gehegtes und an den Menschen gewöhntes Großtier einer besonderen Beurteilungsweise unterliegt. Unter den Frontierern, welche sich nicht ausschließlich, aber auch in der beschriebenen Zone aufhalten, sind von der Gruppe der Haartiere vor allem Dachs, Hase, Fuchs, Wiesel, Karnickel, Mäuse und Wanderratte, unter den Vögeln Krähen, Eistern, Baum- und Turmfalke, Rebhuhn, Kiebitz, Kornweihe, Zwergtrappe, das grünfüßige Teichhuhn, Wachteln und verschiedene Sperlingvögel zu nennen. Es handelt sich dabei, wie man sieht, nur um eine Beurteilung der Warmblüter, denn kaltblütige Tiere sind nach den bisherigen Beobachtungen noch nie aus dem Kampfgebiet gewichen. Auf Grund dieser Feststellungen gelangt man zur Beobachtung einer Erscheinung, die Franz die „Größenregel“ nennt. Dieses verschiedene Verhalten der größeren und der kleineren Tiere bedeutet eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnisse der Tierwelt überhaupt. Man sieht daraus, daß die kleineren Tiere in einer ganz anderen Sinnesumwelt leben als die größeren und die Menschen.

Nach einer Mitteilung des amerikanischen Nahrungsmittel-diktators Hoover ist in den Vereinigten Staaten aller überschüssiger Weizen verbraucht. Die zukünftige Abgabe an die Verbündeten wird von den Ergebnissen der Selbstbeschränkung des amerikanischen Volkes abhängen, 400 000 t Nahrungsmittel, die in Europa für den Monat Dezember dringend benötigt sind, können wegen des Schiffsraummangels nicht beschafft werden. Die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten nur entweder ein Hilfsheer oder Zufuhr nach Europa senden können, ist lediglich eine Bestätigung des vorliegenden Bildes der Gesamtheit.

Der Kampf Caillaux-Clemenceau.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 23. Dezember.

Die Rede Caillaux', in der er sich eingehend gegen die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen verteidigte, hat auf die Kammer einen großen Eindruck gemacht. Besonders peinlich war nach den präzisen Ausführungen Caillaux' die Antwort Clemenceaus. Er sagte: Ich bin Chef der Militärjustiz und in dieser Eigenschaft bin ich die einzige Persönlichkeit, die nicht das Recht hat, Caillaux zu antworten. — In der Nachmittagssitzung wurde Clemenceau von den Sozialisten und Linksradikalen außerordentlich scharf angegriffen.

Der Entente-Generalissimus.

Nach einer Pariser Meldung soll es Frankreich gelingen sein, die Bedenken des englischen Hauptquartiers wegen Ernennung eines Ententegeneralissimus zu überwinden. General Castelnau wird wahrscheinlich zum Oberbefehlshaber aller Ententeheere ernannt werden und zugleich den Marschalltitel erhalten.

Rücktritt Sarraills.

Paris, 23. Dezember. (Havas.)

Auf Grund von Erwägungen allgemeiner Art hat die Regierung beschlossen, General Sarraill im Oberbefehl der verbündeten Orientarmee durch General Guillaumat zu ersetzen. General Sarraill, der mit ersten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und Dienste geleistet hat, wird, sobald es die Umstände gestatten, eine neue Stellung erhalten. General Guillaumat ist am Sonnabend in Saloniki eingetroffen.

Wie wir erfahren, hat auf der Ententekonferenz in Paris die amerikanische Abordnung erklärt, daß Amerika zwar bereit sei, 5000 Flugzeuge zu senden, daß aber wegen Tonnagemangels zwischen der Sendung von Truppen und Munition einerseits und der Lieferung von Lebensmitteln andererseits gewählt werden müsse.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 23. Dezember.

Mazedonische Front: Auf der ganzen Front die gewöhnliche Feuerstätigkeit, die nur zwischen Wardar und Doiran-See etwas lebhafter war. In der Gegend von Moglena und an der unteren Struma verjagten wir mehrere feindliche Erkundungsabteilungen.

Dobrudschafront: Waffenruhe.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Oberbefehlshaber Ost erlassenen Bestimmungen betreffend den Briefverkehr zwischen Heeresangehörigen und der Zivilbevölkerung werden erneut zur Kenntnis gebracht:

Der Postverkehr der Heeresangehörigen, deutschen Beamten und reichsdeutschen Angestellten deutscher Behörden im Befehlsbereich des Oberbefehlshabers Ost und im General-Gouvernement Warschau mit der Bevölkerung im Postgebiet Obost, sowie der Heeresangehörigen usw. im Befehlsbereich Obost mit der Bevölkerung im General-Gouvernement Warschau ist im allgemeinen verboten.

Unter Bevölkerung sind zu verstehen:

1. die ansässigen reichsdeutschen und nicht reichsdeutschen Personen,
2. die vorübergehend im besetzten Gebiet in Privatbetrieben tätigen reichsdeutschen Personen, mit Ausnahme:
 - a) derjenigen Personen, die sich im Heeresfolge befinden und die damit das Recht der Benutzung der Feldpost beanspruchen können,
 - b) der reichsdeutschen Angestellten und deutschen Arbeiter der Soldatenheime einschließlich der freiwilligen Helferinnen,
 - c) der Angehörigen deutscher Theater.

Von diesem allgemeinen Verbot ist nur der Postverkehr mit den nächsten Familienangehörigen, und zwar nur mit der Ehefrau, den Eltern und den Geschwistern, soweit sie den Namen des Heeresangehörigen tragen, ausgenommen. Sowohl die Heeresangehörigen usw. wie die vorstehenden Familienangehörigen dürfen Postkarten und offene gewöhnliche Briefe in deutscher Sprache, sowie Postanweisungen, die aber keinerlei schriftliche Mitteilungen auf dem Abschnitt enthalten dürfen, absenden und empfangen.

Die Sendungen müssen den Vermerk „Feldpostbrief“ tragen. Wenn sie von den Heeresangehörigen abgesandt werden, müssen sie den Abdruck des Dienststempels des Truppenteils oder der Behörde tragen, zu der der Absender gehört.

Die von den Familienangehörigen aufgelieferten Sendungen sind in der Aufschrift an den Truppenteil oder an die Behörde zu richten, zu der der Empfänger gehört. Darunter ist der Name des Empfängers anzugeben.

Soweit nach Vorstehendem ein Postverkehr nicht gestattet ist, bleibt eine Uebertretung der Bestimmungen nach wie vor strafbar.

Wilna, den 21. Dezember 1917.

Militärkreisamt Wilna-Stadt.

Der Stadthauptmann.

I. V.

Pilz, Hauptmann.

Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreis an sie gerichteten Anfragen beantwortet. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

C. W. 100. Nur in reinen Privatangelegenheiten dürfen Gesuche an Se. Majestät den Kaiser eingereicht werden, jedoch müssen alle Militärpersonen ihrem nächsten Vorgesetzten unter allgemeiner Bezeichnung des Gegenstandes Anzeige machen. (Verfügung des preussischen Kriegsministeriums vom Jahre 1861.) Überschrift: „Alerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Allergrädigster Kaiser, König und Herr!“ Anrede: „Eure Kaiserliche und Königliche Majestät!“ Darauf werden die Worte: allernüchternst, untertänigst, huldvollst, ehrfurchtsvollst, in tiefster Ehrfurcht, ehrerbietigst abwechselnd gebraucht. Schluß die Worte: „In tiefster Ehrfurcht verharre ich Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät alleruntertänigster usw.“ Name und Titel des Absenders voll ausschreiben. Adresse: „Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen“ oder „Seiner Kaiserlichen und Königlichen Majestät“. Für das Schreiben wird ein ganzer Bogen weißen Papiers sogen. „Reichsformat“ benutzt. Der Bogen ist nur einmal in der Längsrichtung zu brechen und nur auf der rechten Seite zu beschreiben.

Nr. 313. Ist Ihre Ehefrau vor dem 12. 6. 1917 entbunden worden, so stand ihr nur eine Wochenhilfe von 1 Mk. pro Tag zu; für die nach diesem Termin erfolgten Entbindungen ist die Beihilfe auf 1,50 Mk. festgesetzt worden. — Gegen den ablehnenden Standpunkt des Landrats können Sie Beschwerde beim Regierungspräsidenten einlegen. — Da das Anstellungsverhältnis nach wie vor weiter besteht, so ist die Ihrer Frau gezahlte Unterstützung des Arbeitgebers sowohl stata- wie gemeindesteuerpflichtig.

M. A. Für die Laufbahn als Bahnmeister ist eine Kapitation nicht erforderlich. Wer Bahnmeister werden will, muß das Reifezeugnis einer vom Minister der öffentlichen Arbeiten als genügend anerkannten Baugewerkschule besitzen. Vor allen anderen werden solche Bewerber berücksichtigt, die das Reifezeugnis der Tiefbauabteilung der obigen Lehranstalten aufweisen können oder in einem Bauhandwerk — Maurer-, Zimmerer- oder Steinmetzhandwerk — ausgebildet und erfahren sind. Alle Bewerber müssen schuldensfrei, unbescholten und gesund sein und ihre Militärverhältnisse geregelt haben. Bewerbungen sind an eine Eisenbahndirektion zu richten, unter Beifügung der Zeugnisse über Ausbildung, der Militärpapiere, der Geburtsurkunde, eines Gesundheitszeugnisses des Bahnarztes oder eines Medizinbeamten und eines selbstverfaßten und selbstgeschriebenen Lebenslaufes. Nach Annahme erfolgt eine mindestens 18monatige praktische Ausbildung, die durch eine Prüfung abgeschlossen wird. Bei entsprechender Befähigung kann die Zulassung der Bahnmeister zur Laufbahn der technischen Eisenbahnsekretäre erfolgen. Die Bahnmeister 1. Klasse beziehen 2000—3000, die 2. Klasse 1800—3000 Mark nebst Wohnungsgeldzuschuß.

Wehrmann B. Ihre Frau hat sich nicht strafbar gemacht, weil sie Wucherpreise gefordert hat, sondern weil sie vor Abschluß des Kaufes sich nicht überzeugt hat, ob der Händler einkaufsberechtigt gewesen ist.

U. F. 174. Auch das Sanitätspersonal muß die Veretzung zu einem anderen Truppenteil, wie auch zur türkischen Armee, auf dem vorgeschriebenen Dienstwege einreichen.

Kapitulant. Sie haben sich zuerst an Ihren Truppenteil zu wenden und die Erlaubnis zur Kapitulation mit einem Bezirkskommando einzubohlen. Erst nachdem dies Erlaubnis erteilt ist, können Sie mit dem Bezirkskommando in Verbindung treten.

A. R. Schließen Sie mit dem Schuldner einen Kaufvertrag in Verbindung mit einem Leihvertrag. Der Vertrag wird am besten vor einem Notar geschlossen, der die Unterschrift des Schuldners beglaubigt. Der Vertrag wird Ihnen dann zugestellt und wenn er Ihre Zustimmung findet, von Ihnen unterschrieben, und Ihre Unterschrift von einem Gerichtsoffizier beglaubigt. Die Versteigerung muß dann der Schuldner bewirken.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung, Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 23./24. 12. 1917.

23. 12. 7 nachm.	Temperatur — 11,5 C	Höchsttemperatur
24. 12. 1 vorm.	— 14 „	— 9 C
7 vorm.	— 10 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	— 9 „	— 14 C

Voraussichtliches Wetter:

Meist bedeckt, Schneefälle, Frost.

Für unsere Leser im Felde

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

Bestellschein

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden an die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna

Hierdurch bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschau“ für Monat Januar zum Preise von 1 Mark 50 Pfg.

Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

Deutsches Theater in Wilna
Polulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Dienstag, 1. Weihnachtsfeiertag 1917:

Nachmittags 3 Uhr:
Kleine Preise.

Mignon

Oper i. 4 Akten v. A. Thomas

Abends 8 Uhr:
Sonntagspreise.

Die lustige Witwe

Operette i. 3 Akten v. F. Lehár

Auf den früheren Anfang der
Nachmittags-Vorstellung achten!

Mittwoch, 2. Weihnachtsfeiertag 1917:

Nachmittags 1/4 Uhr:
Kleine Preise.

Der Strom

Drama in 3 Akten v. M. Halbe

Abends 8 Uhr:
Sonntagspreise.

Die geschiedene Frau

Operette i. 3 Akten v. Leo Fall

Donnerstag: Polenblut.
Freitag: Im weißen Rössl.

Kino „Illusion“ Große Str. 60

Heute neues, seltenes Programm! Monopol-Schlager!

In der Tiefe...

Großes soziales Drama in 8 Akten, 4000 Meter, auf Grund bekannter Theorien des Professors Lombroso von Verbrechen und ihren Sitten. — In der Hauptrolle der berühmte Schauspieler des Lessingtheaters in Berlin Carl de Vogt. — Konzert-Musik.

Deutsches Lichtspielhaus WILNA
Wilna, Große Str. 38.

Außergewöhnliches Feiertags-Programm

Anfang: Sonnabends und Sonntags 1 Uhr, Wochentags 3 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
— Preise für Militär und reichsdeutsche Zivilpersonen ermäßigt —

Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben

Große Straße 43.

Die Ausstellung ist Heiligabend ab 6 Uhr und am ersten und zweiten Feiertag den ganzen Tag geschlossen.

Erfrischungsräume bleiben geöffnet.

Kino-Theater „Miniatur“
Georg-Straße 7

Ein grandioses Weihnachts-Programm:

1. Durch den Kreuzweg des Lebens Tragödie in 5 großen Teilen.
2. Orchester von Paia Wolka auf dem Konkurs, komisch.
3. Die Reise von Payerbach nach Kaiserbrunn, Naturaufnahme. — Aufschriften in deutscher Sprache. Anfang 1 Uhr. Von 1 bis 4 Uhr Preise der Plätze von 30 Pfennig an.

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74.
Erstklassiges Konzert-Orchester

Nur zwei Tage! Dienstag, den 25. und Mittwoch, den 26. Dezember:
Noch nie dagewesenes grandioses, spezielles Weihnachtsprogramm. Vollständige Umwälzung in der Kinokunst. Eine alles bisher dagewesene überragende Cheuvre. — Zum ersten Male erscheint die indische Schauspielerin Taita Drouax. Wunder der Technik und des Spiels. Weltensensation.

NAHIRA, DAS WILDE WEIB
Indisches Drama in 5 großen Teilen. 2500 Meter.

Fortwährend zum Lachen! **DIE LUSTIGE FIFI.** Schwanke in 2 Akten. — Das Bild reizt zum Lachen und entspricht der heiteren Feststimmung.

Eine Hochzeitsreise durch das winterliche Norwegen. Natur.

3. D. 15/17
In der Zivilprozesssache der Firma Kraft & Stuedel, Fabrik photographischer Papiere, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Dresden, Klägerin, vertreten durch die Rechtsanwältin Nathansohn, Dr. Fritz Kaiser und Dr. Wohlbe in Dresden, Johann-Georgen-Allee Nr. 10, gegen das Handelshaus Gebr. A. & I. Oikenitzki, früher in Wilna, jetzt unbekanntes Aufenthalts, Beklagte, wird die Beklagte hiermit zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites zu dem auf den 31. Januar 1918, vormittags 9 Uhr bestimmten Termine vor das Kaiserlich Deutsche Friedensgericht I Wilna, Dominikanerstraße 131, Zimmer 10, geladen. Die Klägerin hat beantragt, die Beklagte kostenpflichtig zur Zahlung von 600 M. — sechshundert Mark — Wechselforderung nebst 6% Zinsen seit dem 19. Januar 1917 und 23,70 M. Wechselprotestkosten zu verurteilen. — 3. D. 15/17.
Wilna, den 14. Dezember 1917.
Der Gerichtsschreiber
des Kaiserlich Deutschen Friedensgerichts I.
Haberland, Friedensgerichtssekretär.

Größte Pelz-Handlung Sch. Fin. WILNA, Deutsche Str. 20
empfiehlt Muffen, Kragen, Mäntel, fertige und unverarbeitete Felle, wie: Zobel, Siel, Persianer, Füchse usw.
Bei größeren Detail-Einkäufen Engros-Preise.

Weihnachts-Offerte!
Für Militärkantinen u. Urlauber hohen Rabatt!
Empfehle folgende Artikel:
Tee, Bonbons, Schokolade, Kaffee, Kekse, Sachar'n (Süßstoff), Bouillonwürfel, Kakao, Essig-Essenz, Malz- u. Zusatz-Kaffee, Seifenersatz, Waschlösung, Andenken an Wilna
Ansichtskarten, Briefmarken, Notizbücher, Block-Notes, Feldpost-Karten, Feldpost-Briefe, Schuhcreme, Taschen-Spiegel, Bürsten, Schlösser, Messer, Löffel usw.

J. S. Minker
Hauptgeschäft: Wilna, Große Straße 71
Filiale: Ostrabramastraße 25
Billige Einkaufs-Quelle!

Kino „Lux“
Inhaber: J. Krubitsch.
Georgstraße 11.

Heute das neue **Weihnachts-Programm**

Bemerkung: Das geehrte Publikum wird darauf höflichst aufmerksam gemacht, daß in unserem Kino-Theater, nach dem Beispiel größter deutscher Lichtspielhäuser, kolossale Programme zur Vorführung gelangen, die aus 2 Schlägern — Dramen und Lustspielen — nebst Naturaufnahmen bestehen.



Pädagogium Ostrau bei Filiehe. Von Sexta an. Ostern- u. Michaelis-Klassen. Erteilt Einj.-Zen.

Verkauf nur an Zivilpersonen.
Das beste Weihnachtsgeschenk!
350. Hamburger Staats-Lotterie
100 000 Lose — 56 020 Gewinne.
Größter Gewinn 1 000 000 Mk.
Ziehung 1. Klasse am 17. und 19. Januar 1918.
Preise: 1/4 1/2 1/4 1/4 Los
10 5 250 1,25 Mk.
Empfehle auch Lose zur Königl. Sächs. Landes-Lotterie sowie der Königl. Sächs. Lotterie zu planmäßigen Preisen. Auskünfte und Pläne frei. Gewinnlisten sämtl. Lot. zur Einsicht.
M. BRAUN, Wilna, Wallstr. 24, W. 4.

Militär-Effekten! Mützen! Handschuhe!
Militär-Schneiderei
J. Fainschneider, Wilna
Wilnaer Straße 22 — vis-à-vis der städt. Apotheke

Für Militär-Kantinen!!
Sämtliche Waren und Lebensmittel.
Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1**

Französischer Kursus SYLVIA ROSOWSKI
Wilnaer Str. 16, W. 2.
Aufnahme von Schülern und Schülerinnen von 10—12 u. 5—6 Uhr täglich.

Restaurant „Wenezie“
Eisenbahnstraße 1/a.
Täglich von 3 1/2 Uhr nachm. an
KONZERT
der Kinderkapelle der Geschwister Budownitsch unter Leitung eines sechsjährigen Dirigenten.

Bezugschein ohne jede Schwierigkeit
erhalten Sie vorläufig noch auf heiteren, gut illustrierten Lesestoff, wenn Sie die Zeitschrift für Humor und Kunst
Meggendorfer-Blätter durch eine Buchhandlung, ein Postamt oder den Verlag bestellen. Abonnementpreis ohne Porto vierteljährlich Mk. 3.50, jede Nummer kostet 35 Pf., Feldpostabonnement monatlich Mk. 1.30, vierteljährlich Mk. 3.90 durch jedes deutsche Postamt.
Verlag der [A 387] Meggendorfer-Blätter München, Perusastraße 5.

Gemälde-Landschaften
einer der besten Repräsentanten russischer Malkunst, zu verkaufen
Jazellonenstr. 9, W. 11, 12.

Chancenreiche **Hamburger Staats-Gold-Lotterie.**
Ziehungsanfang: 17.—19. Januar 1918.
Haupttreffer ev. M 1 000 000, 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000, 70 000, 50 000 usw. viele à 30 000, 20 000, 10 000 etc. etc.
Preise für die ersten 2 Klassen: 1/4 M. 7, 1/2 M. 14, 1/4 M. 23.
Pläne gratis. Einzahlungen per Postanweisung oder auf Postscheckkonto Nr. 10 99, Hamburg. Bestellung promptest ausgeführt auch ins Feld durch
Kayser & Wiencke, HAM URG 37.

E. Joseph
Bijouterie-Fabrik — Gebr. 1874
Pforzheim (Baden).
Spezialität:
silberne Taschen
von einfachster bis feinsten Ausführung. Verkauf nur an Großisten. Anfragen werden von Herrn **PAUL JOSEPH, Berlin W. 9, Hotel Esplanade**, umgehend erledigt. [A 837]

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Das weihnachtliche Wilna

Wenn wir uns dieser Tage die Frage vorlegten: wie prägt sich das Herannahen des höchsten Festes im äußeren Bilde der Stadt aus? so müßten wir uns die Antwort geben: wenig, fast garnicht; man mußte schon scharf hinsehen, um überhaupt etwas wahrzunehmen, und beinahe schien es, als sei es ein Widerspruch in sich selbst, von einem weihnachtlichen Wilna zu sprechen.

Wir tragen aus der Heimat und, was dasselbe ist, aus unseren Kinderjahren — denn Heimat ist Kinderland — eine sehr bestimmte Vorstellung von den Tagen und Wochen vor Weihnachten in unserm Herzen, eine Vorstellung, die um so unverwundbarer ist, als sie uns so teuer ist, ein seelisch kostbarer Besitz. Wir sehen im Geiste die Straßen der Heimat, so wie sie vor Weihnachten sind, und namentlich am letzten Tage, am Vormittag vor Heiligabend: diese frohgestimmten Straßen, die von einem unfaßbarem Etwas durchströmt sind, von dem warmen Fluidum weihnachtlicher Menschenliebe, von der Hast festlicher Vorbereitungen, von dem schönen Eifer, zu beschenken, Freude zu bereiten. Die Ladentüren gehen auf und zu, auf und zu, ein Käufer gibt dem anderen die Klinke in die Hand, aber alles Gewimmel gilt nicht persönlichen Geschäften und Sorgen, egoistischen Zielen und Zwecken, es gilt der Beglückung der anderen, und das Moment der Heimlichkeit, der Überraschung gibt dem ganzen Leben und Treiben noch die Würze der Schalkhaftigkeit.

So wahrnehmbar tritt all das hier nicht zutage. Ohne Frage weist auch hier der geschäftliche Verkehr eine Steigerung auf, aber die festlichen Zurüstungen herrschen doch nicht mit dieser Ausschließlichkeit. Immerhin schon aus gestern vormittag der Besuch der Markthalle von Leuten der ländlichen Umgebung, die dort ihren Festtagsbedarf deckten, recht stark, schon lange auch war in einigen Schaufenstern der belebtesten Geschäftsstraßen Christbaumsmuck zu sehen. Der Weihnachtsbaum ist eine vorwiegend deutsche Sitte, durch ganze Parks von Weihnachtsbäumen wandelt man auf den Straßen und Plätzen der deutschen Städte, und daß sie und der zu ihnen gehörige Putz hier an so wenigen Stellen fehlgeboten wurden, begründete einen wesentlichen Unterschied im weihnachtlichen Bilde von hier und dort. Um so größer, um so inniger war die Freude, begabete man einem Soldaten, der einen Tannenbaum hinter sich herzog oder sonst irgendwie mehr oder weniger geschickt transportierte. Es war, als trübe man in der Fremde plötzlich auf einen lieben, alten, vertrauten Freund, der einem frische Grüße aus der Heimat zu bestellen hatte.

Ueberhaupt, wenn auch die große Stadt als Ganzes keine sehr sichtbaren Vorbereitungen zu treffen schien, an solchen Begegnungen war zu erkennen, daß im Schoße aller Formationen eifrig gerüstet wurde. Das war ein Munkeln und ein Tuscheln, ein langes und wiederholtes Konfrieren des Herrn Feldwebels mit dem Herrn Leutnant bei verschlossenen Türen, ein heimliches Einüben von Weihnachtsliedern — soweit sich Ki gerstimmen von heimlich an lassen —, ein Prog ammaufstellen und Rollenverteilen, ein Verabreden von Überraschungen, das etwas zwingend Heimatliches hatte, an Kindheit und Mutter erinnerte. So wird überall die Flamme der Weihnachtsfreude gehütet, überall das Fest begangen, wie es der alten lieben

deutschen Ueberlieferung entspricht, und tagelang vorher hatte uns schon die Feldpost Päckchen und Pakete auf den Tisch gelegt. So ist die Heimat zu uns gekommen, in den Herzen ist es Weihnachten und das ist die Hauptsache!

Platzmusik im Schloßgarten am 25. Dezember, mittags 12 Uhr: 1. Festmarsch von A. Müller. — 2. Vorspiel zum Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ von R. Wagner. — 3. „Hörsen Zauberhorn“, Phantasie a. C. M. v. Webers „Oberon“, bearbeitet von A. Rosenkranz. — 4. „Zug der Frauen“ a. d. Oper „Lohengrin“ von R. Wagner. — 5. „Deutschlands Waffenheld“, Marsch von H. Blankenburg. — Programm am 26. Dezember, mittags 12 Uhr: 1. „Nichts schreckt uns zurück“, Marsch von H. Blankenburg. — 2. Ouvertüre zur Oper „Das goldne Kreuz“ von J. Brüll. — 3. Melodienfolge a. d. Op. „Traviata“ von G. Verdi. — 4. Intermezzo und spanischer Tanz a. d. Suite „L'Arlesienne“ von G. Bizet. — 5. „Siegessoldatenheim“, Marsch von C. Friedemann.

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße 9. Am 1. Weihnachtsfeiertag veranstaltet Herr Konzertsänger Fritz Bormann im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, abends 6 Uhr, einen Volksliederabend. Es gelangen Volkslieder aus dem 14.—19. Jahrhundert zum Vortrag, die aus dem Programm der historischen Liederabende der Amalie Joachim entnommen sind und zu den schönsten Erzeugnissen unseres Volkes gehören. Am 2. Weihnachtsfeiertag findet ein Lichtbildervortrag abends 7 Uhr statt: Ostpreußens Zerstörung und sein Befreier.

Zahlungen an Wilnaer Einwohner durch die spanische Botschaft, Berlin. Die Ostbank für Handel und Gewerbe Zweigniederlassung Wilna, Große Straße 66, ist auf Veranlassung der Kgl. Spanischen Botschaft in Berlin beauftragt, 37 Zahlungen laut nachfolgendem Verzeichnisse zu leisten: Alter Arocker, Poltawa 20 — Stephanie Barkowska, für Ludwika Wassilewska, Ugliczka 12/2 — Sophie und Markus Belin, Zawalna 4/7 oder 4. — Osip Bielski, Nowogrodzka, Nowy-Gasse 11 — Boleslaw Bluss, Vorstadt Nowo-Wilna, Petrogradzka 362 — Szymon Buszkanec, Sadowa, Hotel Raichis — Eugenio Dluznowska, Kozewenna 14 — Dr. Anna Dylkiewicz, Stadt, Lazarett — Emilia Kieszka, Archańska 3/2 — Olga Endrzejek, Ostabrama, Haus Szoisna — Zerna Friedmann, Dominikanska 12/12, bei Jadow — Leon Gezewicz, Georgstr. 17 — Lisa Glikmann, Zawalna; Haus Trocki — Owelei Goc, Große Stefanstr. 22 — Misza Joffe, Junkerstr. 39/18 — Mowiza Joffe, Kleina Stefanstr. 21, Wohnung Pac — Nachim Izraelit, Hospitalna 4/10 — Abram Kagan, Szopenowska 4/22 — Mowiza Kagan, Ostabrama 27, Haus Meites — B. Kamen, Große Stefanstr. 33/4 — Jankel Kaplan Rabbiner, Wilenska 45 — Wigdor Kizber, Sadowa, Hotel Raichis — Anna Klimaszewska, Wesola, Ecke Wodoprowodna 24 — Alexander Kriczinski, Dolina 3 — Aron Kronik, Wengerski 19 — Leichtenberg Kiowska 4 — Mendel, Melamed, Radunska 20/5 — Jossel, Mino, Sirotska 5/19 — Gutel & Esther Rabinowicz, Alexander-Boulevard 32/30 — Marie Rabinowicz, Zawalna 8 — Szaja Leib Rabinowicz, Wallstr. 33 — Temia Ryman, Poltawa 16 — Abram Segal, Zawalna 25 — Helene Schalugo, Ostabramska 13/3 — Abram Schewi, Zelazna 89/49 — Albin Ulinski, 1. Radunska, Haus Jacunski. Die Bezeichneten sind jedoch an den angegebenen Adressen nicht aufzufinden.

Wilnaer Allerlei. Der nächste A. H. S. C. Abend findet Mittwoch, den 2. Januar, statt.

Burschenschaft-Zusammenkunft jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr, Georgstraße 11, 2 Treppen. (Kinoaufgang.)

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierkasino, Gouverneurstraße. Bestellter Tisch.

A. D. B. Zusammenkunft jeden letzten Sonnabend im Monat, abends 8 U. c. t. im Allgem. deutschen Offizier-Kasino.

A. T. B. Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat, 8 1/2 Uhr Offizier-Kasino, Gouverneurstraße.

Feld [] Wilna, Georgstraße 11, 2 Treppen, 1. und 2. Weihnachtsfeiertag 8 1/2 Uhr Silvester.

K. J. V. Versammlung sich regelmäßig jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 8 Uhr abends, im Jäger-Restaurant, Georgstraße. (Soldatenheim.)

samkeit, aber doch lag es wie Trauer über ihrem Glück, wie Todesahnen über ihrer Liebe.

Der Abend kam, und sie sahen Arm in Arm dem Schauspiel der untergehenden Sonne zu. Sie sahen den roten Glanz, der sich von Gipfel zu Gipfel breitete, sahen in das Flammenmeer, bis ihre Augen sich gebendel schlossen vom Schauen.

Dann kam die Nacht, in der sie beide nicht schliefen und aneinander dachten. In der sie nichts hörten als das wilde Schlagen ihrer Herzen, als das Lied der Sehnsucht, das ihre Seelen sang. Und das Murmeln und Brausen des Gletscherbaches, das gespenstisch klang und unheil-drohend.

Der Tag führte sie wieder zusammen. Sie gingen dieselben Wege, sie sagten sich dieselben Zärtlichkeiten wie gestern, sie schauten sich in die Augen und hielten sich bei den Händen.

Aber als der Abend kam und die Stunde, in der Alfred Dorn zurückkehren mußte, nahe war, ergriff Asta wieder die dunkle Angst. Ihr bangte vor der Aussprache, die vor ihr lag.

„Und wenn du mir nun alles überläßt, Asta?“ fragte Jost, der ihre Unruhe merkte. „wäre das nicht das Beste? Du bist zu weich, du bist Alfred nicht gewachsen. Laß mich mit ihm reden, laß uns die Sache ausfechten.“

Sie schüttelte entschieden das Haupt. „Meine Sache verfechte ich selbst, Jost! Nein, ich will nicht, daß du mit ihm sprichst. Dein Herz ist voll von Wut und Haß, wie leicht könnten zwischen euch Worte fallen, die besser ungesagt bleiben.“

Er widersprach ihr nicht, aber er wußte, daß es ohne Aussprache zwischen ihm und Alfred Dorn nicht gehen würde.

Nach dem Abendessen trennten sie sich.

„Sei stark, Asta, und denke immer daran, daß Alfred dich schändlich belogen und mich verraten hat. Und bedenke vor allem, daß das Glück unseres Lebens auf dem Spiele steht. Sei stark, meine Geliebte!“

Sie saß allein in ihrem Salon und wartete auf die Rückkehr ihres Verlobten.

Die Gäste, die den Julier bestiegen hatten, kamen bald.

Armenpflege in Mariampol.

Der Krieg hat eine Verarmung vieler Leute bewirkt, die nun seit längerer Zeit der öffentlichen Wohlfahrtspflege zur Last fallen. Obwohl in Friedenszeiten die Fürsorge für die Bedürftigen hauptsächlich Aufgabe der Kirchen war, hat die deutsche Verwaltung trotz ihrer größtenteils auf anderem Gebiet liegenden mannigfaltigen Aufgaben es sich nicht nehmen lassen, helfend einzugreifen. Dies geschieht durch Einrichtungen von Volksküchen, Schulspeisungen, Armen- und Siechenhäusern und Gewährung von Barunterstützungen. So besteht zum Beispiel in Mariampol eine christliche Volksküche für die litauische und deutsche Bevölkerung, aus der während der Wintermonate täglich über 500 Personen gespeist werden, und eine jüdische Volksküche, aus der täglich 400 Personen ihr Essen erhalten. Es ist ferner in der städtischen Volksschule eine Schulspeisung für die christlichen Kinder und ebenso für die jüdischen Kinder eingerichtet, durch die etwa je 100 Kinder täglich ein warmes Mittagessen bekommen. Außerdem besteht ein Armen- und Siechenhaus, in das alleinstehende Personen beiderlei Geschlechts, die sich nicht mehr durch Arbeit ernähren können und auch keinerlei Mittel haben, aufgenommen und auf öffentliche Kosten verpflegt werden. Die erforderlichen Lebensmittel werden durch die Verwaltung besorgt. In kleinerem Umfange werden auch Geldunterstützungen gegeben. Vom Kreishauptmann ist für den Stadtbezirk Mariampol ein konfessionell gegliederter Armenrat für die katholischen, evangelischen und jüdischen Armen eingesetzt, der unter dem Vorsitz des Bürgermeisters berät. Er besteht aus den Vertretern der Geistlichkeit der verschiedenen Konfessionen und angesehenen Männern und Frauen der Stadt. Als Unterorgan sind Armenpfleger und Armenpflegerinnen tätig, von denen je einer von jeder Konfession einen Stadtbezirk unter sich hat, in ihm die nötigen Ermittlungen anstellt und die Armen und Kranken besucht und betreut. Alle diese Personen sind ehrenamtlich tätig. Ebenso ist die unmittelbare Leitung der sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen, wie der Volksküchen, in den Händen ehrenamtlich tätiger Einwohner, die sich mit großer Hingabe ihrer nicht immer ganz leichten Aufgabe widmen.

Ein litauisches Wüstendorf. Auf beiden Ufern eines Fließchens zerstreut liegt auf der Strecke Wilna—Gródno, ungefähr 3-km von der Eisenbahnstation entfernt, das Kirchdorf Marcinkanci. Ein breiter Sandweg, zu beiden Seiten von kleinen verkrüppelten Fichten eingerahmt, führt von der Station zum Dorf. Links und rechts am Wege die Ueberreste einer niedergebrannten, von Italienern erbauten großen Pflanzfabrik. Die Fabrik beschäftigte vor dem Kriege über 200 Arbeiter. Aber als der Krieg ausbrach und die Italiener flüchteten, wurde sie von den Russen zerstört. Näher dem Dorfe zu wird der Sand immer tiefer, bis das Landschaftsbild einer Sandwüste gleicht. Die armliehen Dorfhäuser sind von kleinen Gemüsegärten umgeben; Obstgärten sind fast gar nicht vorhanden. Es werden Kartoffeln und Gemüse angepflanzt, auch Gerste und Roggen gesät. Aber der Ertrag ist mehr als gering. Das Haupteinkommen der Bewohner besteht aus Pilzen und Waldbeeren. Brotgetreide ist so wenig vorhanden, daß es gekauft werden muß. Marcinkanci ist ein vollständig litauisches Dorf, die Einwohner sprechen den dsuker Dialekt. Rings um das Dorf, wo das Auge auch hinschaut, Sandhügel und Fichtenwald. Rechts neben dem Dorf auf einer sandigen Höhe steht die katholische Kirche, neben ihr die Pfarrerei, mit einem neu angelegten Garten. Doch alle auf ihn verwendete Mühe ist umsonst, es wächst nichts dort auf dem sandigen Berge. Pflanzen und Bäume, alles verdorrt. Im Hochsommer wird der Sand so heiß, daß an ein Barfußgehen nicht zu denken ist. Vertrocknet stehen die neu gepflanzten Obstbäume da, nicht einmal die Eberesche will dort gedeihen. Verkommene Fichten und Wacholdergesträuch sind die Zierde dieser schnee-weißen Berge. Aber ein prachtvoller schneeweißer Sand ist vorhanden, rein wie Kristall, der sich sehr gut zur Glasfabrikation eignen dürfte.

Müde und erschöpft, doch froh erfüllt von der großen Natur, kam Alfred Dorn zurück. Er war heiter und guter Dinge gewesen, doch als er seine Braut und auch den Freund nicht in der Halle und auch nicht im Garten sah, da legte sich eine dunkle Ahnung über sein Empfinden.

Er suchte Asta und hörte von dem Stubenmädchen, daß sie in ihrem Salon sei. Er trat zu ihr ein. Sie blickte dem Eintretenden entgegen. Und als Alfred Dorn ihr weißes orregtes Antlitz sah und ihre großen Augen, die düster und anklagend auf ihn gerichtet waren, da wußte er, daß zwischen Jost und Asta eine Aussprache stattgefunden hatte, und daß diese beiden Menschen sich alles gesagt.

Er fühlte eine Schwäche in den Knien und er ließ sich ihr gegenüber nieder, die seiner Begrüßung Schweigen entgegensetzte.

„Was ist denn, Asta? Warum bist du so verändert?“

Da sagte sie ihm kurz und aufrichtig, was geschehen war. Was Jost ihr gesagt, was er ihr gestanden, und daß sie ihre gegenseitige Liebe zu einander erkannte.

„Und nun antworte mir, Alfred, ist es die Wahrheit, daß du Jost schlecht mach'n wötest in meine Augen nur um meine Liebe zu ihm zu erböten?“

Er antwortete nicht. Und sie las seine Schuld aus seinen Mienen, aus seinem Schweigen.

„Du hast meine Liebe niemals erböten können“, rief sie, „du weißt es wohl. Du müßttest ja blind gewesen sein, hättest du es nicht bemerkt. Oft kam ich mir schlecht vor gegen dich, aber du wußtest ja, daß ich ohne Liebe deine Braut geworden war. Und deine Lüge und deine Schuld trennt mich nun für ewig von dir.“

„Was soll das heißen, Asta?“ fragte er heiser.

„Daß ich mich lösen werde von dir, daß ich frei sein will!“

Er sprang auf. „Und wenn ich dich nicht lasse?“

„Du hast kein Recht und keine Macht, mich zu halten. Noch bin ich Herrin meines Willens, noch kann ich frei über mich selbst bestimmen. Aber ich möchte nicht in Zorn und in Wut von dir fort. Laß mich in Güte frei, Alfred, laß uns als Freunde auseinandergehen, und du wirst damit deine Schuld an mir und an Jost sühnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der gute Kamerad.

Roman

von

Lota Stein.

51. Fortsetzung

„Jost, mein Jost! Ach, es ist doch schon Seligkeit, dir einmal sagen zu können, wie ich dich liebe! Einmal in deinen Armen zu liegen, einmal zu wissen, daß du mich liebst!“

„Nicht einmal, für alle Zeiten!“

„Ich kann an so viel Seligkeit noch nicht glauben,“ flüsterte sie bang.

6.

Sie gingen den Weg zurück, den sie vor Stunden gekommen waren. Seite an Seite, Arm in Arm. Freia sprang um sie herum. Schwalben flogen über ihren Häupten, hoch, hoch in der stillen Luft krochte ein Falk.

Das Tal lag in blendendem Mittagslicht, wild und gewaltig schauten die Gletscher auf die Menschen herab.

Asta blickte empor. Dort oben irgendwo, hoch oben ging jetzt Alfred Dorn. Und sie war hier an eines anderen Mannes Seite, hatte sich losgelöst von ihm, als dessen Braut sie galt, würde ihm, wenn er zurückkam, entgegengehen mit dem festen Entschluß, sich zu befreien von ihm für alle Zeiten.

Sie speisten zusammen an dem kleinen Tisch, an dem sonst Alfred mit ihnen gesessen. Sie sprachen von ihm, Jost in Haß und Erbitterung, Asta in Furcht.

Sie konnte nicht froh sein. Eine dunkle Angst hielt ihre Seele gefesselt.

Sie saßen nach dem Essen im Garten des Hotels an einem schattigen Platz. Jost plauderte von der Zukunft, von ihrer gemeinsamen glückseligen Zukunft und Asta hörte ihm zu. Ein ungläubiges, sehnsüchtiges Lächeln um den blaßroten Mund und im Innern immer die unbestimmte Angst.

Nachmittags machten sie wieder einen großen Spaziergang. Schön waren die Stunden ihrer ungestörten Zwei-

Deutsches Musikhaus

Aktiengesellschaft
Königsberg i. Pr.
Steindamm Nr. 128/129
Fernsprecher 3016.

Sammelt
alte
Schall-
platten

Deutsches Musikhaus

Aktiengesellschaft
Königsberg i. Pr.
Steindamm Nr. 128/129
Fernsprecher 3016.

Was für einen Wert haben abgespielte
oder zerbrochene Platten?

Der gesetzlich festgesetzte Höchstpreis

beträgt für 1 Kilo Mk. 1,75
" eine 25-cm-Platte " 0,40
" " 30 " " 0,55

Senden Sie uns jede unbrauchbare Platte sofort ein!

Wir vergüten Ihnen den Höchstpreis und geht Ihnen der
Betrag sofort nach Erhalt der Platte zu.

Nur durch die Ablieferung
alter Platten ist die
Fabrikation neuer möglich

Mund- harmonikas

nur best. Sait., Holzer, Kuch, etc.
Muster 25 Stück 34,10 Mark

Eckert & Neumann
Königsberg i. Pr.
Abteilung 24, Lutherstraße 3.

1 Million Mark

Kann auf ein ganzes Los in der
großen

350. Hamb. Staats-Lotterie

gewonnen werden. Ziehung 1. Kl.

17. und 19. Januar 1918

Preise der Lose 1. Klasse:

1/2 M. 1,25, 1/4 2,50, 1/8 5,—

1/16 10,— Durch alle 7 Klassen:

1/2 M. 25,—, 1/4 50,—, 1/8 100,—

1/16 200,— Porto und Listen für

alle 7 Klassen M. 2,—. Schnelle,

reelle und verschw. Bedienung.

Bestellungen erbeten an

P. Giebel, staatl. Lott.-Einnahmer

Berstedorf b. Hamburg.

Postcheck-Konto: Nr. 6423 Hamburg

Zahnarzt

R. Mozes

Grosse Straße 25, Wohn. 2.

350. Hamburgische Staats-Lotterie

100000 Lose mit in 7 Klassen ver-
teilten 86020 Gewinnen, Prämien
und Freilos: mehr als die Hälfte
der Lose müssen gezogen werden.

Am 17. u. 19. Januar 1918

beginnen wieder die großen Geld-
ziehungen.

Evtl. Hauptgewinn Mark:

1000000

Preise der Lose 1. u. 2. Klasse:

1/2 M. 1,25, 1/4 2,50, 1/8 5,—

1/16 10,— für alle Klassen

1/2 M. 25,—, 1/4 50,—, 1/8 100,—

1/16 200,— Porto und Liste jeder Klasse 40 Pfg.

empfindlich und versendet.

Emil Stiller, Bankhaus

Hamburg, Holzdam 50.

Auf Wunsch amtl. Plan gratis u. franko

Bitte recht baldige Bestellung!

Weihnachtsgeschenke!!

Glasbilder mit Ansichten von Wilna und
sämtliche Artikel
in großer Auswahl nur bei

Gebr. Kaldobsky, Wilna

Drogen- und Schreibwaren-Handlung
Deutsche Straße 21 Deutsche Straße 21

Zwiebeln,

Salzgurken, Kartoffeln,

Kerzen, Essigessenz,

Sahne-Bonbons

empfindlich zu billigsten Tages-

preisen

Handelshaus

Alexander Pos,

Wilna, Samogitenstraße 17.

Gratis 1 Brosche oder 1 Ring.

echt russ. Münzen Wert 1,25, erhält
jeder, der Waren bis 5 M. einkauft, die
bei mir zu billigsten Preisen zu haben
sind, wie: Ansichtskarten, Schreibwaren, Rasier-Artikel,
Schmucksachen, echt russ. Münzen, Glasbilder mit Ansichten,
Lebensmittel usw.

W. SALL, WILNA, Chopinstraße Nr. 5

neben Hotel „Belgie“.

Versandt nicht diese Gebührehaft! Auf Firma und Nummer achten

Größter Treffer im
glücklichsten Falle
Eine Million Mark.

Glücks-
Anzeige

Die Gewinne
garantiert
der Staat.

Glänzende Gewinnchancen bietet die
Hamburger Staatslotterie, in welcher

13 Millionen 731 000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gew. im
glücklichsten Fall
Eine Million Mark

Hauptgewinne und Prämien à M.

500000 90000

300000 80000

200000 70000

100000 60000

sowie viele Treffer à M. 50000, 40000, 30000, 20000,
15000, 10000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 usw.
Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Lose, von
welchen 56 020 Nummern — also mehr als die Hälfte —
im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden
müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu
Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger
Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die
1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10,— für 1/2 Los M. 5,— für 1/4 Los M. 2,50,— für 1/8 Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung.
Versand auch ins Feld.

Ausführlicher amtlicher Gewinnplan kostenfrei.
Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsaliste prompt
nach stattgehabter Ziehung.

Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt
ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum
31. Dezember. (A 335)

Samuel Heckscher senr. Lotterie-
Kaiser-Wilhelm-Straße 93, HAMBURG 1165. Hauptkollekte.

Für Militär- und Kantinen-Einkäufer beste und billigste Bezugsquelle „Konkurrenz“ Große Straße 69, neben Hotel „Italie“

Wohnung: Große Straße 60/12.

Sie erhalten in großer Auswahl: Schokolade, Bonbons, Kekse,
Tee, Kaffee, Kakao, Erbsen, Linsen usw. — Ferner: Mappen,
Feldpostbriefe, Block-Notes, Notizbücher, Schlösser,
Bürsten, Pfeifen, Tabak und andere Artikel.

Max Krause, Berlin

Papier-Ausstattungsfabrik

Lager in Wilna!

Kartenbriefe,

Feldpostkurzbriefe,

Briefdecken.

Riesig großes Sortiment!

Vertreter für Ob. Ost:

Merlis & Goldberg

Wilna Große Str. 72 Papierhandlung Wilna Große Str. 72

Weihnachts-Geschenke

In Lebensmitteln für Soldaten und Kantinen

zu billigen Preisen:

Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade, Kekse, Zucker- und
Schokoladenbonbons, Süßstoff, Reis, Linsen, Erbsen,
Haferflocken, Kümmel, Back- und Pudding-Pulver,
Lichte, Bürsten, Taschenspiegel usw.

Ansichtskarten in großer Auswahl,
sowie sämtliche Schreibwaren empfindlich die älteste Firma

J. Birsowski, Wallstraße 44.

Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.

Gewinnzahlung staatlich garantiert

Glücks-Anzeige.

In der demnächst beginnenden 350. Hamburger
Lotterie kann jedermann

mit geringer Geldauslage zu Wohlstand gelangen.
56 020 von den zur Ausgabe kommenden 100 000 Lose, also
mehr als die Hälfte der Lose werden sicher gezogen.
Schon auf ein einzelnes Los kann man im glückl. Falle gewinnen

Eine Million Mark bzw.

M. 900 000 M. 850 000
" 890 000 " 840 000
" 880 000 " 830 000
" 870 000 " 820 000
" 860 000 " 810 000

Speziell bietet die Lotterie Prämien mit Haupttreffer von
Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000,
sowie eine große Zahl von Treffern à M. 90 000, 80 000,
70 000, 60 000, 50 000, 40 000, 30 000,
20 000 etc. Das gesamte Gewinn-Capital, welches in den
sieben Ziehungen der Lotterie verlost wird, beläuft sich auf

Dreizehn Millionen 731 000 Mark.

Der amtl. Preis der Originallose für die erste Ge-
winnziehung ist nur

Mark 1,25 für 1/2 Los Mark 2,50 für 1/4 Los Mark 5,— für 1/8 Los
Mark 10,— für 1/16 Los

Angesichts dieser kleinen Auslage und der gebotenen
außerordentlich günstigen Gewinnaussichten sollte
jedermann sich eine Beteiligung durch umgehende Ein-
sendung des Betrages per Postanweisung sichern. Zah-
lungen können auch brieflich in deutschem Papiergeld erfolgen.

Genaues Gewinnverzeichnis und Einlagen der folgenden
Ziehungen aus dem amtlichen Plane ersichtlich, welcher
jedem bestellten Lose beigelegt, auf Wunsch auch im Voraus-
gratis versandt wird. Amtliche Ziehungsaliste unaufgefordert
schnellstens nach Ziehung. Sofortige Auszahlung der Ge-
winnelder unter Garantie des Hamburgischen Staates.
Der bevorstehenden Ziehung halber wolle man daher Aufträge
umgehend, spätestens bis zum 17. Januar einsenden an

Aug. Klein, staatl. konzess. Lotterie-Hauptkollekte-
HAMBURG 36, Büschstraße 7, F. (A 375)

Weihnachts-Woche!

Achtung! Bei Einkäufen von 1 Mark Achtung!
an erhält man Prämien.

Armbänder, Broschen und Uhrenketten aus echten
russischen Silbermünzen, Ansichten von Wilna in
Glas, Kosmetische Artikel, Rasierschafe u. Toiletten-
seife, Kakao, Schokolade, Kekse, Saccharin,
Essig-Essenz, Back-, Pudding- und Vanillepulver,
Schreibwaren und Taschenlampen,
Tabak, Zigarren und Zigaretten alles zu billigen
Preisen in der Drogerie und Parfümerie-Handlung

S. Kusnie, Wilna, Chopinstr. 1, Ecke Gartenstr.
(gegenüber dem Bahnhof.)

Weihnachts-Verkauf!

In der

Deutschen Straße 21 (1 Tr. am Hof)

werden von der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit“

hochelegante Blusen, Kleider, Röcke usw.

Große Auswahl! verkauft. Große Auswahl!

Die Preise sind von der Verwaltung bestimmt.

Weihnachts-Geschenke!

Ansichts-Karten, Feldpost-Artikel,

sämtl. Papier- und Schreibwaren

für Kantinen und Einkäufer

zu billigen Preisen empfindlich

Großhandlung

R. Balcwinik, Wilna

Garten-Straße 7.

Weihnachts-Offerte!

Empfehle in größter Auswahl:

Tiroler Obst

Meraner Apfel und Birnen

Ferner: Schweiz. Schokolade, echt Kaviar,

Gemüsekonserven, Pralines, Bonbons, russ.

Tee, holl. Kakao, Bohnenkaffee, Essig, ein-

gelegte Früchte, Fischkonserven, Suppen-

Würfel, Back- u. Pudding-Pulver, Zitronen-

Kekse in sämtl. Sortimenten u. a. Gewürze.

Für den Weihnachtsbaum:

Pfefferkuchen, sowie sämtliche Dekoration

in großer Auswahl.

Nur im erstkl. Delikatessengeschäft m. 2 Filialen:

Markus Scher

Wilna, Georgstr. 7, Schloßstr. 24, Große Straße 86

Bilderschau

der Wilnaer Zeitung



Martin Schongauer: Die Geburt Christi.

Die schlichten schönen Worte, mit denen das Matthäus-Evangelium die Geschichte der Geburt Christi und die sich unmittelbar anschließenden Ereignisse, die Anbetung der Hirten und der heiligen drei Könige erzählt, haben schon früh eine tiefe Wirkung auf die bildende Kunst ausgeübt. Die dichterische Kraft des Textes setzte sich halb von selbst in Anschauung um und drängte nach Gestaltung; dazu kam, daß die Kirche, sobald sie begann, die Kunst in den Bereich ihrer Mittel zu ziehen, Wert darauf legte, die heiligen Geschichten dem Volk auch im Bilde und gerade im Bilde vorzuführen. Sie wußte sehr wohl, daß die Kraft dessen, was man immer wieder anschaulich vor sich sah, tiefer und bleibender wirkte als das bloße Wort: das Bild konnte ein jeder immer wieder lesen, sich die heiligen Wahrheiten immer erneut von ihm erzählen lassen. Dazu kam, daß die bildliche Darstellung im Rahmen der Kirche zugleich Symbolwert bekam, ein Sinnbild, nicht nur eine Schilderung des heiligen Vorgangs wurde, und so mit seiner Sichtbarkeit zugleich vertiefend auf das gläubige Gefühl des Betrachters wirkte. So tauchen schon in früher Zeit die Darstellungen des Lebens und Sterbens Christi in den Bildern der Kirche auf, zunächst symbolhaft streng, in den rein auf Ausdruck des Gefühls gestellten Formen der frühen Jahrhunderte, dann immer mehr der Wirklichkeit angenähert, d. h. dem Bilde, das sich die Phantasie des Malers jeweils von den Szenen der

Geburt, der Taufe, der ganzen Lebensschicksale des Herrn machte. Ihren Höhepunkt erreichen diese Darstellungen in der Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts, um mit Rembrandt und Rubens im 17. auszuklingen. Die flämischen Meister der ersten Blütezeit der nordischen Malerei, die Italiener der Renaissance und

die deutschen Maler um Dürer werden nicht müde, immer wieder die heiligen Geschichten der Bibel zum Gegenstande ihrer Bilder zu machen und an ihren Gestalten ihr Weltgefühl zum Ausdruck zu bringen. Wir geben in dieser Nummer der „Bilderschau“ ein paar Proben aus der schier unübersehbaren Masse von Werken, die die Geburt Christi und die sich ihr anschließenden Ereignisse zum Thema haben. Am nächsten im Ge-

der zierlich spielende Faltenfall ihres Mantels stammt noch ebenso von den Idealen der gotischen Zeit, wie die wirklichkeitferne, dem Vorgang innerlich fremde Haltung der Madonna, in der noch der Typus der Mutter Gottes, wie ihn Meister Wilhelm und die anderen Kölner Maler des 13. Jahrhunderts geschaffen hatten, fortlebt. — Wie anders wirkt daneben Dürers Darstellung der Geburt des Herrn! Aus der Wirklichkeit, wie

sie seine ungeheure Phantasie sah, reißt er mit der ganzen Anschauungskraft, die in ihm lebte, das Bild heraus — das Geschehen, das er darstellt, mit all seinem Fühlen erfüllend. Es ist Wirklichkeit seiner Zeit, in die er die Szene versetzt, durchaus deutsch, und doch wieder über alle Zeit hinweg gültig, weil er nicht ein zufälliges Stück Realität darstellte, sondern weil er „inwendig voller Figur“ sie aussich selbst herstellte. — Wesentlich anderer Art ist die Szene der Beschneidung: gotische Gefühlsreste kämpfen mit Einwirkungen, die aus der italienischen Renaissance stammen, deren Einfluß im Räumlichen des Blattes wie in der Ordnung der Figuren sichtbar wird. Italienisches tritt auch zutage in dem Gemälde des Flamen Barend van Orley; die Gestalten können in Haltung, Tracht und Gruppierung den Einfluß italienischer Renaissance-Ideale nicht verleugnen. Dafür offenbart sich in der Behandlung der Landschaft, vor allem des Hintergrundes wieder ganz deutlich das nordisch germanische Fühlen, das der Maler trotz aller Neigung zur italienischen



Hans von Kulmbach: Anbetung der Könige.

fühl stehen uns naturgemäß die Arbeiten der deutschen Meister, von denen hier der Colmarer Martin Schongauer und vor allem Albrecht Dürer zu nennen sind. Schongauers zarter feiner Stich der Geburt Christi ist noch ausklingende Gotik, im Gefühl wie in der Darstellung: die schlanken spitzen Finger der Jungfrau,

Form doch nicht verleugnen kann. Dagegen weist die Anbetung des Hans Sues von Kulmbach stark Dürerische Züge auf und ist durchaus aus dem Geiste der damaligen Nürnberger Schule entstanden.

Eigenartig wirkt auf den meisten Bildern der heiligen Nacht die Art, wie die Umgebung dargestellt ist. Auf der Mehrzahl

der Stiche und Gemälde sitzt die Jungfrau mit dem Kinde, wenn nicht im Freien, so doch unter einem Dache, das, von Pfeilern, Balken oder Säulen getragen, nach allen oder wenigstens nach drei Seiten offen ist, den herbeigeeilten Betrachtern der Szene, den Hirten, den heiligen drei Königen ungehinderten Zutritt gewährt. Man denke beispielsweise an Correggios berühmte heilige Nacht in der Dresdner Galerie.

Die Mutter Gottes sitzt in der Mitte des Bildes wie unter einem Baldachin, und von allen Seiten drängen sich die Zuschauer heran, um das heilige Schauspiel zu sehen. Diese auf den ersten Blick merkwürdige Anordnung rührt in der Tat auch vom Schauspiel her nämlich von den alten Weihnachtsspielen, in denen im Mittelalter und zu Beginn der neuen Zeit dem Volk die Geburt und die Jugend des Herrn vorgeführt wurden. Die Szene dieser alten Weihnachtsspiele, die teils in den Kirchen, teils im Freien aufgeführt wurden, war auf gleichem Boden mit dem Kreis der Zuschauer angeordnet, nicht erhöht wie in unserem Theater. Das Volk stand rings um die Darsteller im Kreise herum; so war es notwendig, den Stall, in dem Maria ihr Kindlein in die Krippe legte, gewissermaßen nur anzudeuten und den Raum nach allen Seiten offen zu halten, damit die Zuschauer von allen Seiten den Vorgängen folgen konnten. Diese Spiele erfreuten sich damals einer großen Volkstümlichkeit, und die Menge war gewöhnt, sich die Geburt des Herrn in dieser Umgebung vorzustellen, ohne an der bloßen Andeutung des Stalles durch die vier Pfosten Anstoß zu nehmen: so glitt diese Form langsam von selbst auch in die bildliche Darstellung der heiligen Nacht hinüber, verschmolz mit den frühen Darstellungen der Primitiven, die den Raum nur symbolhaft durch einzelne seiner Teile angedeutet hatten, und erhielt sich in dieser Gestalt bis in die Zeiten der hohen Renaissance. Die

wandelte sie dann wieder im Sinne ihrer Vorliebe für das Altertum um, machte aus den Pfosten Säulen mit reichem Gebälk und ließ zugleich der Wahrscheinlichkeitsforderung mehr Gerechtigkeit widerfahren: aus dem Stall von Betlehem ward eine Ruine, durch deren geborstene Mauern die Hirten auf das Christuskind blickten, die heiligen drei Könige mit ihren Schätzen sich anbetend nahten.

wir das Evangelium von der Geburt des Herrn lesen. Er gibt den Stall die Aermlichkeit, das Verfallene, Enge — aber er weiß es zugleich aus seinem Geiste heraus so eindringlich zu gestalten, daß jener Rest von Schauspiel, den die italienischen Darstellungen der heiligen Nacht aus der Zeit der hohen Renaissance nie vollkommen verlieren, aufgeloben wird und nur die Stimmung des heiligen Vorgangs bleibt.

In seinen Blättern, vor allem in den Holzschnittfolgen, in denen er das Leben und Sterben des Herrn dargestellt hat, hat der Geist des Evangeliums den reinsten bildmäßigen Ausdruck gefunden. In Italien blieb die Legende Vorwand für den Maler: er entwickelte an den Gestalten, ihrer gegenseitigen Ordnung und Haltung, am Fall der Gewänder und dem Spiel von Licht und Farbe ein Spiegelbild seines male- ris-chen Welterlebens: Albrecht Dürer gestaltete bei allen ungeheuren künstlerischen Werten, die er seinen Blättern gab, zugleich sein religiöses Erleben. Die Kraft dieses Geistes war so stark, daß sie über alle Formen hinaus im Bilde zugleich sein mystisches Verhältnis zu den Rätselfragen der Welt zum Ausdruck brachte. Erst hundert Jahre nach ihm kam ein anderer, der aus einem schon wieder völlig anderen Daseinsgefühl Verwandtes gab: Rembrandt, in dessen Gemälden und Radierungen aus der Heiligen Schrift das gleiche tiefe religiöse Gefühl Gestalt gewonnen hat, wie es aus den Blättern des großen Nürnberger Meisters unsterblich über die Jahrhunderte hinweg zu uns spricht. Die Weihnachtstage sind Tage der Einkehr in uns selbst, die unseren



Barend van Orley: Ruhe auf der Flucht.

Auf dem hier wiedergegebenen Bilde des Hans von Kulmbach sieht man ein Beispiel dieser Tendenz, während Albrecht Dürer zwar die Ruine beibehält, aber das Ganze aus seinem starken germanischen Fühlen heraus in die Stimmung hineinreißt, in der

Nächsten gewidmet sind. Diese deutschen Darstellungen der religiösen Vorgänge, die ihnen zugrunde liegen, können beanspruchen, ganz eng zu uns zu gehören, indem sie ein Stück von uns in unverkennbarer Prägung verkörpern.



Albrecht Dürer: Beschneidung Christi.



Albrecht Dürer: Die Geburt Christi.

W I L N A I M W I N T E R K L E I D



Kathedrale und Theater über dem Fleischmarkt.

zeln geglättet. Und während das Auge sich an dieser großzügigen beruhigenden Stilisierung ergötzt, hat sich für das Ohr eine gleiche Dämpfung ergeben. In dieser auswattierten Welt geht das ganze Leben wie auf Gummischuhen. Der Lärm der Straße dringt anders, dumpfer, zusammengehaltener zu uns, von einem anderen, weichen, einem gepolsterten Resonanzboden gesandt. Schlittengeläut klingelt, eintönig rhythmisiert durch die Bewegungen der trabenden Pferde, Schlittengeläut, die fröhliche Waffe des Menschen gegen das große kühle Schweigen des alles deckenden Schnees.

Zu Klagen über kalte Winternot liegt noch kein Grund vor, noch ist die Witterung milde, noch übt sie nur ihre verschönernde, gnädig deckende und klärende Wirkung. Der Ueberwurf von Schnee, den Stadt und Land angelegt haben, mildert alles Starre, und sein weiß-kristallischer Flaum will uns überreden, daß es in der Welt nichts mehr gebe, was hart und scharfkantig sei. Alles Wirre ist vereinfacht, tausend launisch zusammengewürfelte, in ihrem Wesen einander feindliche Einzel-dinge zu einer großen, weißen, weichen Masse verschmolzen, tausend krause Striche aus dem Bilde der Stadt verschwunden, als seien in einem Greisanantlitz über Nacht alle Run-



Auf den Höhen vor der Stadt.

Zeichnungen von W. Buhe



Neapolitanische Rundkrippe: Anbetung der Hirten.

Alte Weihnachtskrippen.

Von
DR. MANFRED BÜHLMANN.

Von den mannigfaltigen Gebräuchen, die sich an das Weihnachtsfest knüpfen, hat sich die Gepflogenheit, in den katholischen Kirchen und in Häusern Krippen

aufzustellen, in Bayern und Oesterreich bis auf den heutigen Tag erhalten. Von der Futterkrippe im Stall zu Bethlehem ist die Bezeichnung auf die plastischen Darstellungen der Geburt und Kindheit Jesu übergegangen. — Die berühmteste Krippensammlung enthält das Bayrische Nationalmuseum in München. Sie um-

faßt Krippen verschiedener Länder und ist ein Geschenk des kürzlich verstorbenen Münchener Bürgers Kommerzienrats Max Schmederer. Dieser Sammlung sind die Abbildungen unserer Beilage entnommen, die mit Ausnahme der neapolitanischen Rundkrippe nur Werke von Münchner Holzschnitzern darstellen. Seit alters wird

um die Weihnachtszeit in München sogar ein eigener Krippenmarkt abgehalten, was eine Vorstellung von der Liebhaberei für Krippen in dieser Stadt ergeben mag.

Ein altes Weihnachtslied, das uns Feinrock mitteilt, singt:

Und wer will zu dem
Krippelein
Und spielen mit dem Kinde,
Der sei von Herzen
keusch und rein,
Dabei auch frei von Lünde.

In der naiven Weise der mittelalterlichen Kunst werden in der Krippe die heiligen Vorgänge des Alten und Neuen Testaments mit dem Volksleben der Neuzeit verquickt. Das Volk will namentlich selbst mit den Hirten der heiligen Nacht dem Heiland seine Huldigung darbringen. Der gleichen Volkspoese begegnen wir dann auch wieder bei den Weihnachtsspielen und Weihnachtsliedern. Und wie die Krippe schließlich aus der dramatisch-liturgischen Weihnachtsteier der Kirche entstanden ist, so klingt diese ehemalige Verbindung von Krippe und gesungener Kirchenandacht noch heutigentags in Polen in dem Brauche nach, daß Weihnachtssänger von Haus zu Haus ziehen und dabei eine Krippe mit sich tragen. Letzten Endes steckt in diesen Weihnachtsumzügen noch ein heidnischer Festbrauch, der in das Christentum genau so hereinragt, wie der römisch-heidnische Glücksbaum des

Neujahrsfestes als Christbaum ein Sinnbild der deutschen Weihnachtsfeier geworden ist.

Das Leben ist ein Traum. Das Tragische daran ist, daß oft der Traum aus ist und die Nacht noch nicht. Oblit. Dr. Ed. Herold.



Münchener Schnitzerei: Die heilige Nacht.

Die hier veröffentlichten Abbildungen sind dem im Kommissionsverlag der Gesellschaft für christliche Kunst in München 1902 erschienenen Buche von Dr. G. Hager „Die Weihnachtskrippe“ entnommen. Das Reproduktionsrecht wurde von der Firma Meisenbach, Riffarth & Cie. überlassen.

Splitter.

Die meisten Menschen haben die Wahrheit nur als Gesellschaftsdame, nicht als Gattin oder Gatten.

Es ist sonderbar, daß gerade unsere widersprechendsten Neigungen und Vorsätze in unseren Gehirnkammern Wandnachbarn sind.

Allen Idealisten und Reformatoren geht es wie dem Schuster, der immerdar für anderer Leute Fußwerk sorgt und doch selbst nicht auf dem besten Zuge geht.

Die allzu eifrigen Sprachreiner mögen sich merken, daß die deutsche Sprache durch die größte Gastfreiheit gegen Fremdlinge nicht verarmen kann.



Die Hirten mit der Herde. (Münchener Arbeit.)